

Alterität — Andersartigkeit und neue Erfahrungen im Reisebericht

von Noah Berger & Daniel Otto

Wer Alterität recherchiert, stößt vermutlich zunächst auf Begriffe wie ‚Andersartigkeit‘ oder ‚Verschiedenheit‘, die volle Bedeutung des Wortes erschließt sich jedoch erst, wenn es mit dem Begriff Identität in Zusammenhang gebracht wird. Der Begriff Alterität beschreibt ein Differenzverhältnis, das heißt ein Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt und zwischen der eigenen Identität und dem Andersartigem.¹ Das Andersartige ist hier durch den Vergleich zweier verschiedener Instanzen definiert, welche sich in Bezug auf ihre Gemeinsamkeiten in einem oder mehreren Aspekten voneinander unterscheiden.² Auf Reiseberichte übertragen, geht es also um einen Vergleich zwischen den im Text festgehaltenen Beobachtungen und den Erfahrungen der Verfasserin sowie darum, welche Auswirkungen diese Erfahrungen auf die junge Prinzessin gehabt haben könnten. Die Identität eines Individuums ist bedingt durch die Wahrnehmung von ‚Unvertrautem‘ und ‚Andersartigem‘. Diese wahrgenommenen Fremdheitserfahrungen wirken wiederum identitätsstiftend auf das Individuum. Wie eine Person Fremdheitserfahrungen erlebt und welchen Eindruck diese auf sie machen, ist von ihrem Verständnis der eigenen Identität abhängig.³ Die Überlegungen gehen an dieser Stelle soweit, dass eine Person erst ein Bewusstsein entwickeln kann, wenn es mit Alterität in Berührung kommt und diese erlebt hat.⁴ Besonders Reisen sind oftmals von Fremdheitserfahrungen und vom Kontakt mit anderen Kulturen geprägt, so begegnete auch die Verfasserin des hier behandelten Reiseberichtes auf ihrer Fahrt nach Quedlinburg verschiedenen Alteritäten.⁵

Die oben genannten Überlegungen zum Begriff Alterität dienen diesem Text als Grundlage, um die Eindrücke die Eleonore Albertine Sophie von Hohenlohe-Ingelfingen in ihrem Reisebericht beschreibt, in Bezug auf Alterität zu betrachten.⁶ Es stellen sich hier folgende Fragen: Wie beschreibt die Verfasserin ihre Umgebung und ihr Umfeld? Welche neuen Eindrücke gewinnt sie auf ihrer Reise und inwiefern könnten sich diese auf ihre Persönlichkeit ausgewirkt haben?

Die Alteritätsforschung untersucht in verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen Andersheit und Verhältnisse von Differenz.⁷ Die genaue terminologische Bestimmung des Begriffs ist jedoch noch immer nicht hinreichend geklärt.⁸ Die Frühneuzeitforschung beschäftigt sich unter anderem mit der Dynamik von Fremdheitserfahrung und damit, welche Auswirkungen alteritäre Wahrnehmungen von Menschen und ihre Verhaltensweisen haben können.⁹ Solche Alteritätsdiskurse stützen sich auf Wahrnehmungen und Beschreibungen von VerfasserInnen, welche sich auf Landschaften, Städte, Menschen und Konfessionen beziehen. Um erkennen zu können, welche der Beschreibungen als identitätsstiftende Alteritäten zu verstehen sein können, sollen zunächst die Erfahrungen der Prinzessin Eleonore Albertine Sophie in Bezug auf den zu untersuchenden Unterpunkt beleuchtet werden. Wenn man beispielsweise Landschaftsbeschreibungen betrachtet, muss man also bedenken, wie die Landschaft Hohenlohes, der Heimat der Verfasserin, zur Zeit des Reiseberichtes ausgesehen hat. Anhand eines Vergleiches zu bekannten Landschaften der Verfasserin kann nun

festgestellt werden, welche beschriebenen Eindrücke als unbekannt betrachtet und somit als Alterität angesehen werden können.¹⁰

Die Landschaften auf der Reise

Im Reisebericht gibt es zahlreiche Hinweise auf wahrgenommene Alteritäten. Dies ist nicht verwunderlich, da die Verfasserin auf ihrer Reise von Ingelfingen nach Quedlinburg verschiedenste Gebiete durchreiste. Gleich zu Beginn der Reise beschreibt sie die Landschaft zwischen Mergentheim und Bischofsheim als sehr schöne Gegend.¹¹ Sie führt weiter aus: „[...] durch das weite Thal schlängelt sich die Tauber, und hat auf den Seiten Wald, Weinberge, Wiesen und Acker.“¹² Meist erwähnt die Verfasserin die Stationen der Reise im Zusammenhang mit den durchreisten Gegenden und den befahrenen Wegen.

„Nach 3. Stunden verließen wir das Städtchen Frieberg und fuhren nach Butspach, rechts lag das Dorf Schwalheim in einem niedlichen Thal, das ganz mit Bäumen umgeben ist [...]“¹³

Viele dieser Landschaftsbeschreibungen sind eher oberflächlich und erwecken den Eindruck, dass die Verfasserin sie nur der Vollständigkeit halber in ihren Reisebericht aufgenommen hatte, da derartige Schilderungen einen großen Stellenwert innerhalb der literarischen Gattung des Reiseberichts genossen.¹⁴ Andere Landschaften beschrieb sie wiederum weitaus enthusiastischer. So berichtete sie über die Gegend nahe Kassel wie folgt:

„Von hier an kamen wir in ein rauhes bergigtes und felsigtes Land, wo so gar die Winterfrüchte noch nicht reif waren, und die Weichsel noch roth aus sahen. Aufeinander liegende Berge, ehrwürdige Eichen, von ungewöhnlichem Alter, und nackigte Felsen vers[c]hafden dem Auge einen fürchterlich schönen Anblick[...]“¹⁵

Es lässt sich schlussfolgern, dass die ausführlicher beschriebene Landschaft einen bleibenden und größeren Eindruck auf die Verfasserin machte. Diese Gegend in der Nähe von Kassel unterschied sich offensichtlich in mehreren Aspekten von der Heimat der Verfasserin. Durch unterschiedliche klimatische und räumliche Bedingungen waren hier die Winterfrüchte noch nicht reif, und die Eichen waren von bemerkenswerten Alter. Dies war in den Augen der Verfasserin ungewöhnlich und es wirkt, als hätte sie diese Beobachtungen in ihrem Bericht besonders festhalten wollen. Die Bezeichnung der Gegend als „fürchterlich schön“ zeigt, wie sonderbar der Anblick der Landschaft für sie gewesen sein muss. Durch solche Begegnungen mit fremdartigen Gegenden konnte die Verfasserin ein Bewusstsein für die Verschiedenheit von Landschaften gewinnen. Die Beschreibung des Harzes, welche die Verfasserin besonders hervorhebt, kann als weiteres Beispiel für einen solchen größeren Eindruck herangezogen werden:

„Wenn man in den Harz Gegenden ist so scheint ihr in einer ganz andern Welt zu seyn, die Kette von bergen, die großen schwarzen Wälder die mannigfaltigen Thäler, die Veränderliche und kaltere Luft und die Früchten die weit später zur reife gelangen als bey uns, und die besondere Lebens

Art der Harzbewohner machen ganz besondere Eindrücke auf den reisenden, daß er die bes[c]hwerlichkeiten, die eine Harze reise mit sich bringt nicht sehr achtet, sonder[n] auf die neuen Gegenstände seine Aufmerksamkeit richtet.“¹⁶

Der Grund für diese detaillierte Beschreibung des Harzes liegt in den eindrucksvollen und ungewohnten Landschaftsbildern. Ingelfingen, der Wohnort der Verfasserin, liegt am Fluss Kocher in einer durch Weinanbau geprägten Landschaft.¹⁷ Durch die Beschreibung zeigt sich, dass ihre Heimat sich von der Landschaft des Mittelgebirges in einigen Punkten deutlich unterschied. So beschreibt sie den Harz als „ganz andern Welt“, und stellt fest, dass die Temperaturen dort kälter, und die Früchte später Reif sind, als sie es aus Ingelfingen gewohnt war. Die Landschaft und die klimatischen Bedingungen des Harzes können also als Alterität zu der vertrauten Landschaft der Verfasserin gesehen werden. Weiter untermauert wird dies durch ihre Bemerkung über „neue[n] Gegenstände“, auf die sie aufmerksam wurde.¹⁸ Es ist naheliegend, dass die Harzdurchquerung bei der Verfasserin einen bleibenden Eindruck hinterließ, da die Landschaften des Harzes auf sie fremdartig und beeindruckend gewirkt haben. Die Eindrücke des Harzes können eine identitäts- und bewusstseinsstiftende Wirkung auf die junge Verfasserin gehabt haben. Durch bisher ungekannte Landschaften und durch Erfahrungen mit deren Bevölkerung trug die Reise nach Quedlinburg zu ihrem Verständnis von unterschiedlichen Lebensräumen und ihrer Wahrnehmung der eigenen Heimat bei.

Im Reisebericht finden sich zahlreiche Beschreibungen, die einen Einstiegspunkt für einen Alteritätsdiskurs bieten, so etwa die des viel befahrenen Maines, welche den Eindruck von Alterität vermittelt, wenn man bedenkt, dass die Verfasserin selbst am eher kleineren Fluss Kocher aufwuchs.¹⁹

Personenbeschreibungen im Reisebericht

Auf ihrer Reise hatte die Verfasserin zahlreiche Begegnungen mit Personen, die sie in ihrem Reisebericht festhielt. Viele dieser Begegnungen erfolgten mit anderen Adligen oder hochrangigen Beamten. Diese Art von Besuch gehörte zum adligen Standesverständnis und wurde von der Verfasserin gewissenhaft festgehalten. Als Beispiel für einen solchen offiziellen Besuch kann diese Begegnung in Frankfurt herangezogen werden: „Abends besuchten wir den Syndicus Jan. Den 30[sten] machte er Uns mit seiner Frau Melle Tochter einen Gegenbesuch [...]“²⁰ Die Verfasserin stammt aus dem Haus Hohenlohe, einem fürstlichen Adelsgeschlecht mit einer langen Anciennität.²¹ Durch die vielen Kontakte, die das Haus Hohenlohe über Jahrhunderte zu anderen Familien geknüpft hatte, war der Kontakt zu anderen Standesgenossen des Landes ein fester Bestandteil ihrer Sozialisation. Die meisten Beschreibungen solcher Begegnungen sind kurz, aber positiv. Bei ihrer Ankunft in Wernigerode schreibt die Verfasserin:

„Den Grafen, seine Gemahlin und ihre Schwester C:E: kannten Wir schon, nun lernten Wir auch ihre liebens würdige Familie kennen, die aus 4. Söhnen und 4. Töchtern besteht.“²²

Anschließend folgen kurze, durchwegs positive Beschreibungen der einzelnen Kinder, welche die Verfasserin wohl nur aus Gründen der Vollständigkeit oder des Stils hinzufügte und nicht, weil sie besondere Eindrücke festhalten wollte. Andere Erfahrungen, wie zum Beispiel eine negative Begegnung mit einem Posthalter im Territorium Obernburg oder ein Treffen mit einem italienischen Krämer im Gebiet Mildenberg, der der Verfasserin flüchtig bekannt war, könnten eher als Alteritäten angesehen werden, da sie nicht alltäglich erscheinen und eher reisespezifisch sind.²³ Bedenkt man den hohen Stand und Lebensstandard der Verfasserin ist es wahrscheinlich, dass viele Begegnungen in Herbergen oder Städten auf ihrer Reise einen solchen Eindruck von Alterität vermittelt haben könnten.

In einigen Abschnitten beschreibt die Verfasserin die standesniederen Bewohner fremder Gegenden sehr allgemein. Ein Beispiel hierfür liefert die bereits erwähnte Beschreibung des Harzes, in der die Verfasserin die Harzbewohner in einer positiven Weise als „besonders Eindrucksvoll“ betitelt.²⁴ Die Einwohner der „Maÿnzis[c]he Lande“ beschreibt sie hingegen als grob sowie als intolerant.²⁵ Der Grund für diese negative Beschreibung liegt in der Konfession der Bewohner da diese, anders als die protestantische Verfasserin, größtenteils katholisch waren. Insgesamt sind die Personenbeschreibungen der Verfasserin eher oberflächlich, die Erscheinung, Kleidung und Verhaltensweisen der standesniederen Bevölkerung durchreister Gegenden finden im Reisebericht so gut wie keine Erwähnung. Die genaue Beschreibung von Personen scheint, außerhalb der von anderen Adligen, kein großer Schwerpunkt der Verfasserin gewesen zu sein. Anzunehmen ist, dass die Adlige Verfasserin eine genaue Beschreibung von einfachen Bürgern nicht für nötig hielt. Die Verfasserin kommt auf ihrer Reise in Bezug auf die Einwohner der durchfahrenen Gebiete also mit verschiedenen Alteritäten in Berührung, welche bei ihr sowohl positive als auch negative Eindrücke hinterließen. Durch diese Fremdheitserfahrungen konnte die Verfasserin ihr Bewusstsein der eigenen Identität weiter ausweiten.

Die Städte der Reise

Beim Betreten der großen Städte gewann die Verfasserin vermutlich viele neue Eindrücke. Zuerst einmal ist es wichtig zu verstehen, dass eine Siedlung nach unserer modernen Auffassung andere Voraussetzungen erfüllen muss, um als Stadt zu gelten. So gilt in der Moderne eine Siedlung ab 2000 Einwohnern und mit Stadtrecht als „Landstadt“, während mehr als 5000 Einwohner eine solche zu einer „Kleinstadt“ machen.²⁶ In der Frühen Neuzeit hingegen gab es wie schon zuvor im Mittelalter keine festen Voraussetzungen für das Erlangen des Städtestatus einer Siedlung. Das Stadtrecht wurde, anders als in der heutigen Zeit, nicht nach Größe verliehen, sondern nach zugesprochenen Rechten, wie z.B. dem Markt- oder Münzrecht oder der Halsgerichtsbarkeit. Es lassen sich aber einige Merkmale mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Siedlungen erkennen, die vermutlich oftmals zum Erlangen des Stadtrechtes geführt haben. So ist beispielsweise eine Marktfunktion der Siedlung oftmals ausschlaggebend gewesen. Auch konzentrierte sich die Bevölkerung meist auf eine begrenzte Fläche, die Erwerbsstruktur war nicht agrarisch und auf das Umland ausgerichtet, sondern hatte eine Vielfalt an Produktionsstätten und Gewerben und eben jene Vielfalt an Produkten,

Dienstleistungen und Arbeits- und Wohnplätzen zogen die Menschen aus dem Umland an.²⁷ Ein gutes Beispiel hierfür ist Frankfurt am Main. Diese Stadt genoss nämlich bereits früh ein sehr hohes Ansehen, was auf seine Rolle als wichtige Messe- und Reichsstadt zurückzuführen ist, aber auch, weil Frankfurt zu dieser Zeit ein sehr wichtiges Handelszentrum in Europa war.²⁸ Die zum Zeitpunkt des Entstehens der uns vorliegenden Quelle noch sehr junge Prinzessin Eleonore Albertine Sophie von Hohenlohe-Ingelfingen wird in ihrem Leben vor der hier beschriebenen Reise vermutlich nicht besonders viele Städte bereist haben. Deshalb wird entweder Ingelfingen, welches ihr Hauptwohn- und Geburtsort war, oder aber das nicht weit entfernte Öhringen für sie das Vorbild einer Stadt gewesen sein. Das Land der Familie Hohenlohe-Ingelfingen hatte um 1800 wohl etwa 25.000 Einwohner auf einer Fläche von 330 Quadratkilometern, wobei die Stadt Ingelfingen deutlich weniger Einwohner gehabt haben dürfte.²⁹ Ingelfingen war also offensichtlich keine große Stadt. Wirtschaftlich versuchte das gesamte Gebiet Hohenlohe über viele Sektoren Einnahmen zu erzielen, aufgrund von Mangel an Fläche, Einwohnern und Bodenschätzen stütze sich die Ökonomie vor allem auf Brauereien und Viehhandel, es handelte sich also eigentlich um ein Agrarland.³⁰ Die zu der Zeit einsetzende Proto-Industrialisierung und z.B. der für den süddeutschen Raum bekannte Textilhandel, wobei besonders das schwäbische Gebiet und die Umgebung der Mittel- und Oberfranken für seine exzellenten Textilsorten bekannt war, waren hier vermutlich noch nicht angekommen.³¹

Entsprechend dürften einige der Städte, die unsere Verfasserin bereiste, ungewohnt groß und unvertraut gewirkt haben, so auch in besonderer Weise die Stadt Frankfurt, über welche sie sich wie folgt äußerte: „[...] schon dies ist ein Beweis von dem in Franckfurth herrschenden Luxus, an welchen die Kaufmanschaft den grösten Antheil hat [...]“.³² Anhand dieser Reaktion kann man davon ausgehen, dass sie zwar von der damaligen finanziellen Stärke Frankfurts gehört hatte, aber noch nie dort gewesen ist, was in Hinsicht auf die bereits genannte Wichtigkeit der Stadt im Reich zu dieser Zeit Sinn ergibt.³³ Weiter kann vermutet werden, dass die Verfasserin es nicht gewohnt war, dass einfache Bürger bzw. Kaufleute aufgrund ihrer finanziellen Situation einen derartigen sozialen Status innehaben. In den darauffolgenden Zeilen wird klar, dass es in Frankfurt viele Waren gibt, welche in Ingelfingen nicht bzw. nicht in dieser Form und von solcher Qualität angeboten worden sein dürften. Zu dieser Zeit war Frankfurt als einer der Hauptumschlagpunkte für Stoffe im Reich bekannt, vermutlich war es daher einer der ersten Impulse der Reisegruppe, sich einen Schneider rufen zu lassen.³⁴ Als ein solcher Handelspunkt war Frankfurt auch ein Ziel vieler einreisender Händler, welche maßgeblich zur Ausbildung des Stadtbilds beitrugen und zeitweise einen Anteil von etwa 20 Prozent an der dortigen Einwohnerschaft ausmachten.³⁵

Eine besondere Erwähnung findet in dem Reisebericht auch die Frankfurter Judengasse: „Wir kamen an die Große Juden Gaße, in welcher über 7000. Juden wohnen. [...]“³⁶ Der Anblick dieser muss einen besonderen Eindruck auf unsere Verfasserin gemacht haben, da sie diese so erwähnt, immerhin hat die jüdische Bevölkerung und die Judengasse eine lange Geschichte in Frankfurt und ist schon lange etabliert – für die Frankfurter BürgerInnen dürfte dies nichts außergewöhnliches gewesen sein.³⁷ Belegen lassen sich jüdische Gemeinden auch für das geographische Umfeld des Heimatortes unserer Verfasserin, allerdings waren die jüdischen

Gemeinden in Hohenlohe und Umgebung nicht sonderlich groß.³⁸ Somit dürfte unsere Verfasserin mit der jüdischen Religion zumindest vertraut gewesen sein. Der Umgang mit eben jener Volksgruppe in Frankfurt war aber vermutlich so sonderbar, dass sie besonders den Anblick des Ghettos in ihrem Reisebericht festhalten wollte.³⁹

Die Architektur Frankfurts findet im Reisebericht keine gesonderte Erwähnung, was vermutlich daran liegen mag, dass sich das architektonische Bild der Stadt seit dem späten Mittelalter nicht großartig geändert hatte, der Baustil war der Verfasserin also vermutlich aus der Heimat bekannt – es war vor allem von gotischen und barocken Bauten geprägt.⁴⁰ Bei einer der wenigen Erwähnungen von Bauten, die die Reisenden besichtigten, wird der Besuch des Römers mit folgenden Worten beschrieben: „Nachmittags sahen Wir den Römer; [...] Wir sahen den Römer nur um sagen zu können Wir haben ihn gesehen.“⁴¹

Frankfurts Kultur war für die Verfasserin unseres Reiseberichts garantiert fremdartig. Die Stadt hatte grundsätzlich ein fehlendes Repräsentationsbedürfnis was Musik anging, die Kultur war eher privat als öffentlich ausgeprägt.⁴² Auch wurde das erste Frankfurter Theater erst 1782 geöffnet, drei Jahre vor der beschriebenen Reise.⁴³ Allerdings war Frankfurt schon zu dieser Zeit für seine Gastfreundschaft bekannt.⁴⁴ Ebenfalls dürfte das rege Tag- und Nachtleben der Stadt einen ungewohnten Anblick für sie dargestellt haben, so vermerkte sie folgendes:

„Dieser Gasthof liegt an der Hauptstraße die Zeile genant, welche Tag und Nacht auser Ordentlich lebhaft ist, und in die Stadt Promenaden führt, welche Abends sehr fleißig besucht werden, zumalen da die Stadt Nachts erleuchtet wird.“⁴⁵

Frankfurt unterschied sich von der Heimat der Verfasserin grundsätzlich. Gerade eine Attraktion wie den botanischen Garten scheint eine Kleinstadt wie Ingelfingen ihr nicht bieten zu können, genau wie die Fülle an Waren und Dienstleistungen, die in Frankfurt verfügbar waren. Auch die enorme Anzahl an Menschen und das rege Leben in der Stadt zu jeder Tages- und Nachtzeit wird ihr gänzlich fremd gewesen sein. Wohlhabende Kaufmänner hatten viel Einfluss in dieser Stadt, obwohl sie der niederen Bevölkerung angehörten. Besonders die Existenz eben solcher gesellschaftlicher Abnormalitäten für diese Zeit werden befremdlich gewirkt haben.

Konfessionen und Alterität

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nationen war zur Zeit der Reise ein Flickenteppich aus vielen kleinen Territorien. Katholiken, Reformierte und Lutheraner stellten dabei einen Großteil Konfessionen der Bevölkerung dar. Besonders im Gebiet des heutigen Baden-Württembergs gab es zahlreiche Kleinstterritorien, hierzu zählt auch das Herrschaftsgebiet der Hohenlohe, weshalb die konfessionellen Grenzen in diesem Teil des Reichs besonders eng waren.⁴⁶ Somit wird gerade für eine süddeutsche Fürstin auf Reise durch das Reich einige konfessionelle Differenzen aufgekommen sein. Sie selbst war lutherisch, denn ein Großteil des Hauses Hohenlohe gehörte bereits seit 1556 der lutherischen Konfession an.⁴⁷ Es kommen im

Reisebericht diverse Textstellen vor, bei denen die Verfasserin Landschaften oder Städte auffallend positiv bzw. negativ beschreibt, was im Zusammenhang mit der dort dominierenden Konfession gestanden haben könnte, mit Gewissheit lässt sich dies aber nicht sagen. Es gibt einige Stellen, an denen ein Ort ganz klar negativ beschrieben wird, sodass man hier interpretieren könnte, dass es sich dabei um einen Angriff auf die vermeintlich ‚falsche‘ Konfession handelt. Als Beispiel hierfür kann die bereits angesprochene Beschreibung der „Maÿnzis[c]he Lande“ herangezogen werden, welche klar durch die Konfession der Bevölkerung beeinflusst wurde, so schreibt sie hier folgendes:

„Bey Gelegenheit muß ich hier anmercken, daß es kein großes Vergnügen ist, durch diejenigen Maynzis[c]he Lande zu reisen, die von der Churfürst[lichen] Residenz entfernt sind. Die Einwohner solcher Gegenden sind grob, intolerant, und ihre Güter schlecht gebauet.“⁴⁸

Eine weitere vergleichbare Textstelle ist im späteren Verlauf des Reiseberichts zu finden als Eleonore von Hohenlohe-Ingelfingen zu Besuch bei dem Fürsten von Graz auf dessen Burg ist und die dort ausgestellten Reliquien als ‚katholische Merkwürdigkeiten‘ bezeichnet.⁴⁹

Die Verfasserin äußerte sich im Allgemeinen allerdings eher wenig zur Konfession der Menschen, die ihr auf der Reise begegneten.

Ein gegenteiliges Beispiel gibt es allerdings auch, so wird eine klar lutherisch dominierte Stadt wie Kassel als besonders schön bzw. hier von der Verfasserin mit folgenden Worten erwähnt: „So viel ist gewiß daß es die schönste Stadt ist, die ich je gesehen habe und auf dieser Reise noch sehen werde [...]“.⁵⁰

Fazit

Eleonore Albertine Sophie von Hohenlohe-Ingelfingen kam auf ihrer Reise nach Quedlinburg mit verschiedenen Landschaften, Städten, Personen und Konfessionen in Berührung. Viele der Eindrücke, die sie auf ihrer Reise erlebte und in ihrem Reisebericht festhielt, bieten einen möglichen Einstiegspunkt für einen Alteritätsdiskurs. Bedenkt man das gewohnte Umfeld der Verfasserin dürften viele der gesammelten Reiseeindrücke auf sie ungewohnt oder fremdartig gewirkt haben, da diese sich stark von ihren heimischen Erfahrungen unterschieden. Viele der Landschaften und Personen, mit denen sie auf der Reise in Kontakt kam, waren ihr aus ihrer Heimat unvertraut. Die Städte, die sie auf der Reise besuchte, waren größer und teilweise moderner als ihre Heimat, die kulturellen Unterschiede, sowie das ungewohnte Angebot an Dienstleistungen und Waren dürften ihr Verständnis von Größe und Vielfältigkeit nachhaltig geprägt haben. Die im Reisebericht vertretene negative Einstellung gegenüber dem Katholizismus zeugt von der Spaltung des Volkes in Konfessionen, und zeigt die Vorurteile, welche damit einhergingen. Es lässt sich also schließen, dass die Verfasserin auf der Reise mit verschiedenen Alteritäten in Kontakt gekommen ist. Diese wahrgenommenen Alteritäten hatten vermutlich einen Einfluss auf die Identitätsbildung, auf das Verständnis der eigenen Heimat und der Fremde, auf das Bewusstsein und auf das weitere Leben von Eleonore Albertine Sophie von Hohenlohe-Ingelfingen.

-
- ¹ Vgl. Kostka/Schmidt, Alteritätsforschung/ Interkulturalitätsforschung.
- ² Vgl. Gloy, Alterität– das Verhältnis von Ich und dem Anderen, S. 15.
- ³ Vgl. Bödeker/Bauernkämper/Struck, Einleitung: Reisen als Kulturelle Praxis.
- ⁴ Vgl. Raible, Alterität und Identität, S. 15-21.
- ⁵ Vgl. Nolde, Vom Umgang mit Fremdheit, S.1.
- ⁶ Im Folgenden als Verfasserin bezeichnet.
- ⁷ Vgl. Kostka/Schmidt, Alteritätsforschung/ Interkulturalitätsforschung.
- ⁸ Vgl. Becker, Alterität als Leitkonzept für historisches Interpretieren, S. 7.
- ⁹ Vgl. Nolde, Vom Umgang mit Fremdheit, S.2.
- ¹⁰ Die Debatte um die Bedeutung und Definition von Alterität kann hier nur angeschnitten werden. Beispielhafte weiterführende Lektüre in das Thema wäre das Werk: „Identität und Alterität“ von Joanna Flinik und Barbara Widawska.
- ¹¹ HZAN – GA 75, R 14, fol. 1r.
- ¹² Ebd.
- ¹³ HZAN – GA 75, R 14, fol. 3v.
- ¹⁴ Verweis: Scheitler, Gattung und Geschlecht, Reisebeschreibungen deutscher Frauen 1780-1850, S. 141.
- ¹⁵ HZAN – GA 75, R 14, fol.4v,5r.
- ¹⁶ HZAN – GA 75, R 14, fol. 6v.
- ¹⁷ Vgl. Kluckert/Stadler, Hohenlohe- Eine Bildreise.
- ¹⁸ HZAN – GA 75, R 14, fol. 6v.
- ¹⁹ HZAN – GA 75, R 14, fol. 1r.
- ²⁰ HZAN – GA 75, R 14, fol. 3r.
- ²¹ Vgl. Rogasch, Schnellkurs Adel.
- ²² HZAN – GA 75, R 14, fol. 7r.
- ²³ HZAN – GA 75, R 14, fol. 1v.
- ²⁴ HZAN – GA 75, R 14, fol. 6v.
- ²⁵ HZAN – GA 75, R 14, fol. 1r.
- ²⁶ Vgl. Krauter, Aktueller Forschungsstand zum Thema “Stadt“, S. 11.
- ²⁷ Vgl. Pitz, Lexikon des Mittelalters 7, Sp. 2169-2174.
- ²⁸ Vgl. Stalljohann-Schemme, Stadt und Stadtbild in der frühen Neuzeit, S. 82.
- ²⁹ Vgl. Meyers Konversationslexikon <https://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=108168>.
- ³⁰ Vgl. Weber, Die Fürsten von Hohenlohe, S. 33f.
- ³¹ Vgl. Wüst, Protoindustrialisierung, S. 9.
- ³² HZAN – GA 75, R14, fol. 2v.
- ³³ Vgl. Stalljohann-Schemme, Stadt und Stadtbild in der frühen Neuzeit, S. 82.
- ³⁴ HZAN – GA 75, R14, fol. 2v.
- ³⁵ Stalljohann-Schemme, Stadt und Stadtbild in der frühen Neuzeit, S. 94.
- ³⁶ HZAN – GA 75, R14, fol. 2v.
- ³⁷ Vgl. Stalljohann-Schemme, Stadt und Stadtbild in der frühen Neuzeit, S. 95.
- ³⁸ Vgl. Jung, Die württembergische Kirche und die Juden in der Zeit des Pietismus, S. 222.
- ³⁹ Vgl. Kasper-Holtkotte, Die jüdische Gemeinde von Frankfurt/Main in der frühen Neuzeit, S. 24.
- ⁴⁰ Vgl. Stalljohann-Schemme, Stadt und Stadtbild in der frühen Neuzeit, S. 109.
- ⁴¹ HZAN – GA 75, R14, fol. 2r.
- ⁴² Vgl. Stalljohann-Schemme, Stadt und Stadtbild in der frühen Neuzeit, S:119.
- ⁴³ Ebd., S. 121.
- ⁴⁴ Ebd., S. 391.
- ⁴⁵ HZAN – GA 75, R14, fol. 2r.
- ⁴⁶ Siehe Anhang „Abb. 1: Konfessionen 1648 in Mitteleuropa.“

⁴⁷ Holtz, <https://www.leo-bw.de/themen/landesgeschichte/reformation-im-sudwesten/die-reformation-im-sudwesten/reformation-in-hohenlohe>.

⁴⁸ HZAN – GA 75, R14, fol. 1v.

⁴⁹ HZAN-GA 75, R14, fol. 19r.

⁵⁰ HZAN – GA 75, R14, fol. 4r.

Bibliographische Angaben

Sekundärliteratur

Becker, Anja: *Alterität als Leitkonzept für historisches Interpretieren*, Berlin 2012.

Bödeker, Hans Erich; Bauerkämper, Arnd; Struck, Bernhard: *Einleitung: Reisen als kulturelle Praxis*, in: Bauerkämper, Arnd / Bödeker, Hans Erich / Struck, Bernhard (Hg.): *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, Frankfurt am Main 2004, S. 9–30.

Gloy, Karen: *Alterität. Das Verhältnis von Ich und dem Anderen*, München 2019.

Jung, Martin: *Die württembergische Kirche und die Juden in der Zeit des Pietismus*, in: Brecht, Martin (Hg.): *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus*, Bd. 19, Göttingen 1993, S. 216–224.

Kasper-Holtkotte, Cilli: *Die jüdische Gemeinde von Frankfurt/Main in der frühen Neuzeit. Familien, Netzwerke und Konflikte eines jüdischen Zentrums*, Berlin 2010.

Kluckert, Ehrenfried; Stadler, Otto: *Hohenlohe. Eine Bildreise*, Hamburg 1998.

Kostka, Alexandre; Schmidt, Sarah: *Alteritätsforschung / Interkulturalitätsforschung*, in: *Methodengeschichte der Germanistik*, Berlin 2009, S. 33–70.

Krautter, Yvonne: *Aktueller Forschungsstand zum Thema „Stadt“*, in: Köster, Hilde (Hg.): *Stadtbilder. Perspektiven auf urbanes Leben*, Hohengehren 2018, S. 11–27.

Nolde, Dorothea: *Vom Umgang mit Fremdheit. Begegnungen zwischen Reisenden und Gastgebern im 17. Jahrhundert*, in: Babel, Rainer / Paravicini, Werner (Hg.): *Grand Tour. Adeliges Reisen und Europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert Ostfildern* 2005, S. 579–590.

Pitz, Ernst: *Stadt, Allgemein (Forschungsbegriff und -geschichte)*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7 Stuttgart 1995, Sp. 2169–2174.

Raible, Wolfgang: *Alterität und Identität*, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 110 (1998), S. 7–23.

Rogasch, Wilfried: *Schnellkurs Adel*, Köln 2004.

Scheitler, Irmgard: *Gattung und Geschlecht, Reisebeschreibungen deutscher Frauen 1780–1850*, Tübingen 1999.

Stalljohann-Schemme, Marina: *Stadt und Stadtbild in der Frühen Neuzeit. Frankfurt am Main als kulturelles Zentrum im publizistischen Diskurs*, Berlin 2017.

Weber, Hartmut: Die Fürsten von Hohenlohe im Vormärz. Politische und soziale Verhaltensweisen württembergischer Standesherrn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Schwäbisch Hall 1977.

Wüst, Wolfgang: Protoindustrialisierung in Süddeutschland. Frühe Themenzugänge, in: Wüst, Wolfgang / Riedl, Tobias (Hg.): Industrielle Revolution. Regionen im Umbruch: Franken, Schwaben, Bayern, Stegaurach 2013, S. 3–21.

Digitale Quellen

Lampen, Angelika:

<https://www.unimuenster.de/Staedtegeschichte/portal/einfuehrung/Definitionen.html>
(Zugriff: 09.05.2020).

Meyers Konversationslexikon:

<https://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=108168> (Zugriff: 09.05.2020).

Holtz, Sabine: <https://www.leo-bw.de/themen/landesgeschichte/reformation-im-sudwesten/die-reformation-im-sudwesten/reformation-in-hohenlohe> (Zugriff: 09.05.2020).

Anhang

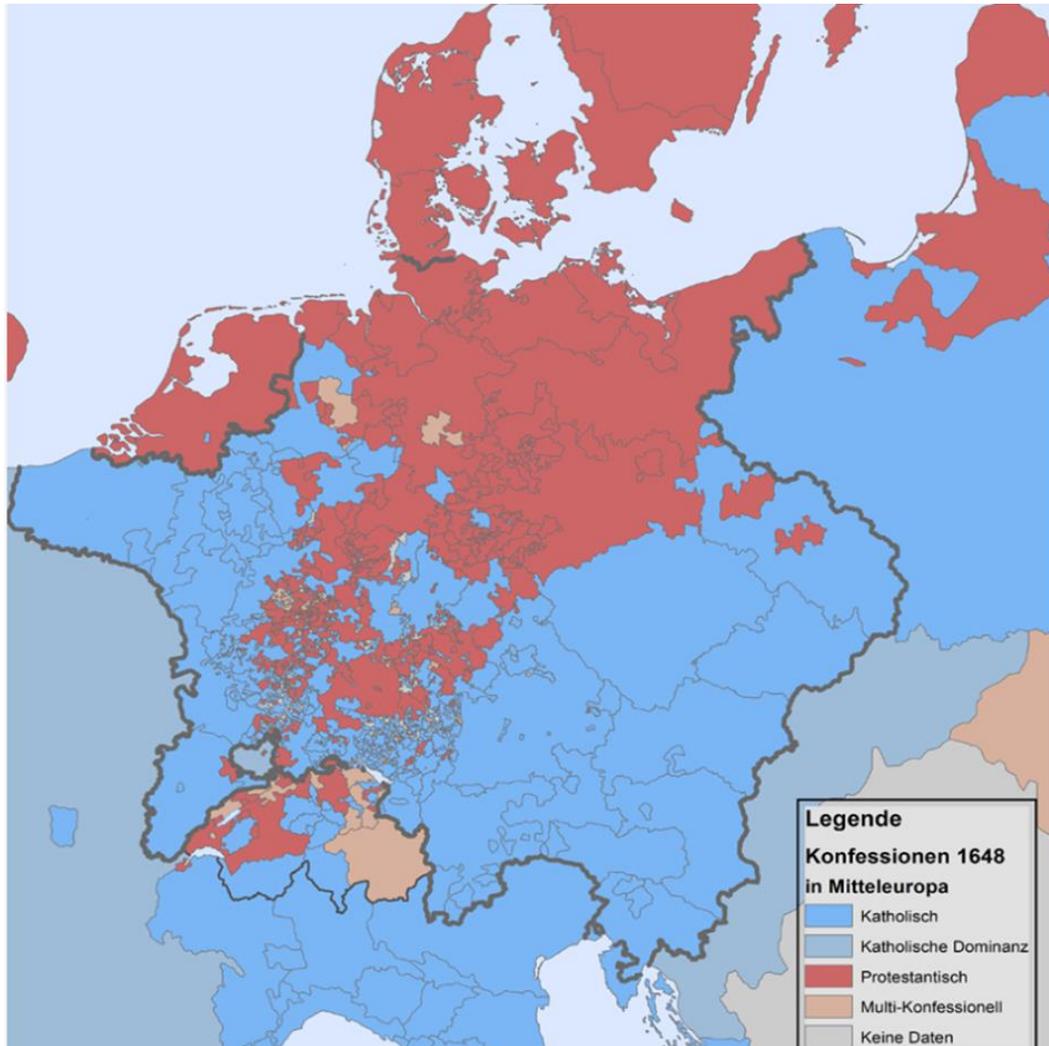


Abb.1: Konfessionsverteilung um 1648 in Mitteleuropa